

**Andacht von R.Lenz zur Frauendelegiertenkonferenz im KK Schleswig-  
Flensburg am Sa, 19.11.2022 in Quern**

Am letzten Sonntag war einer meiner Lieblingstexte Predigttext:  
„Die bittende Witwe“, wird dieses Gleichnis im Lukasevangelium  
überschrieben.

Diesen Titel finde ich viel zu harmlos.

Die um ihr Recht kämpft – sollte die Geschichte heißen. Mindestens  
Oder: Starke Frau, die nach Trauer und Verlust ihr Schicksal in die Hand  
nimmt.

Oder: Frau, die sich nicht von einem Mann oder einem System den Mund  
verbieten lässt.

Frau mit einem Ziel, die unbeirrbar ihren Weg geht.

Starke Frau, sture Frau, laute Frau, beharrliche Frau.

Oder mit einem Indianernamen: Steht mit einer Faust.

In dem biblischen Gleichnis geht diese Witwe immer wieder zum Richter, um  
ihr Recht zu bekommen. Der Richter wird als Mann beschrieben, dem alle  
und alles und auch Gott egal sind. Nichts beeindruckt ihn. Doch dieser Frau  
gibt er irgendwann Recht, weil er ihr Beharrlichkeit fürchtet. In den Worten  
Jesu fürchtet er sich sogar davor, dass sie ihm ins Gesicht schlagen könnte.  
Ich stelle mir eine kleine, alte Frau mit schwarzen Trauerkleidern vor, die vor  
einem Mann steht, groß, erhaben in seiner Richterrobe, wie eine Wand. Und  
diese Frau stellt sich auf die Zehenspitzen und fuchtelt mit ihrer Hand. Reicht  
kaum bis zu seinen Schultern. Doch ihre Ernsthaftigkeit bringt die Wand zum  
Einsturz und ein Weg tut sich auf.

Mich hat diese Frau, von der Jesus erzählt schon immer beeindruckt.

Sie ist für mich ein Vorbild geworden, was wir Frauen schaffen können.

Jesus hat das damals schon gesehen.

Es sind Geschichten wie diese, die mir bis heute deutlich machen, wie notwendig es ist, dass wir Frauen uns zusammen tun, unsere Stimme und Stärke entdecken, uns gegenseitig ermutigen und nicht müde werden für eine bessere und gerechtere Welt zu kämpfen.

Diese Witwe aus dem Gleichnis wäre heute sicherlich Mitglied hier bei uns in der Frauendeliertenkonferenz.

Sie würde heute wahrscheinlich mit lauter Stimme wettern: Was, werden Frauen immer noch ausgebeutet, gibt es immer noch nicht genug Frauen in Leitungspositionen, ist die Care-Arbeit immer noch nicht gerecht verteilt? Und was, zum Kuckuck, habt ihr mit dieser Welt abgestellt? Was soll ich nun meinen Enkeln sagen? Nein, so geht das nicht weiter!

Schön, dass es heute viele Frauen wie diese biblische Frau gibt, die aufstehen und für eine lebenswerte Welt kämpfen, die eine Zukunft hat.

Warum gerade wir Frauen?

Ist das nicht Aufgabe von allen?

Zum einen, weil Jesus die Würde und Stärke von uns Frauen benannt hat.

Zum anderen, weil wir Frauen immer noch die meiste Care-Arbeit in den Gesellschaften weltweit versehen. Die Sorgen um Kinder, Angehörige, Menschen, Tiere, unsere Mitwelt ist Teil unserer Perspektive.

Dazu kommt, dass die menschengemachte Klimakrise zwar alle Menschen trifft, aber nicht alle Menschen gleich.

Frauen und Mädchen werden besonders harte von den Folgen der Klimakrise betroffen. Frauen und Kinder sterben bei einer Katastrophe mit 14 mal höherer Wahrscheinlichkeit als Männer.

Zum einen werden sie später gewarnt, zum anderen kümmern sie sich auf der Flucht oft um Angehörige. Bis zu 80% der 21,5 Mio Menschen, die aufgrund von klimabedingten Katastrophen fliehen, sind Frauen.

Klimakatastrophen verstärken geschlechtsspezifische Gewalt. Bei Dürren und Wassermangel müssen Frauen und Mädchen längere Strecken zurücklegen,

um Wasser oder Brennholz zu holen. Durch die erhöhte Care-Arbeit bleibt weniger Zeit für Bildung oder Erwerbsarbeit.

Die wichtige Rolle von Frauen als Triebkräfte für Veränderung im Umgang mit natürlichen Ressourcen wird häufig übersehen.

Ich wünsche mir, dass wir Frauen unsere gottgegebene Stärke entdecken. Dass wir solidarisch sind mit den Frauen, die global unter den Folgen der Klimakrise leiden.

Dass wir unsere Möglichkeiten nutzen, für Klimaschutz zu kämpfen: in unseren Kirchen, in unseren Häusern, im Kleinen bei uns und mit unseren Partnerinnen weltweit.

Und dass wir es nicht hinnehmen und uns miteinander dafür einsetzen, dass das Sorgen und Pflegen Aufgabe der ganzen Gesellschaft wird.

Gemeinsam kämpfen, mal laut, mal mit erhobenen Händen, wie die Witwe. Aber auch mit gefalteten Händen.

Jesus erzählt die Geschichte in der Bibel als Gleichnis für das Gebet.

Gebet nicht als sittsam im Schoß gefalteten Händen.

Gebet nicht als duldsame und schicksalsergebene Passivität.

Sondern Gebet als Kraft des Widerstandes, als Aufbegehren gegen Verhältnisse, die nicht geduldet werden dürfen.

Gebet als Vergewisserung, dass Gott mit uns ist, uns Kraft und Mut gibt.

Im Gebet den Rücken gerade machen, den Kopf heben, die Zukunft in den Blick nehmen und die Schwester neben mir.

So habe ich es bei der Frauenkonsultation vor 6 Wochen erlebt.

Frauen aus der ganzen Welt, die in ihren Ländern für eine lebenswerte Welt kämpfen. Die aber im Gebet und im Miteinander immer wieder die Kraft dafür finden.

Die Leidenschaft dieser Gebete und die Energie und Lebendigkeit dieses Glaubens haben mich berührt und bewegt.

Frauen, von denen Jesus in seinen Gleichnissen erzählen würde.

Auch in innerer Verbundenheit zu diesen Frauen lasst uns uns mit Gottes Hilfe für diese Welt einsetzen: laut und im Gebet, leise und im Tanz, oder im lauten, getanzten Gebet:

**„Ja, wir könnten jetzt was gegen den Klimawandel tun, aber wenn wir dann in 50 Jahren feststellen würden, dass sich alle Wissenschaftler doch vertan haben und es gar keine Klimaerwärmung gibt, dann hätten wir völlig ohne Grund dafür gesorgt, dass man selbst in den Städten die Luft wieder atmen kann, dass die Flüsse nicht mehr giftig sind, dass Autos weder Krach machen noch stinken und dass wir nicht mehr abhängig sind von Diktatoren und deren Ölvorkommen. Da würden wir uns schön ärgern.“**